

Rückenwind

Hinterbrühl + Maria Enzersdorf + Mödling



*Hoffnung
wagen*

Hoffnung in Zeiten des Krieges

*Auf der Flucht vor dem
Krieg erzählt Daryna
Polovets von ihrer Hoffnung*

Ostern Fest der Hoffnung

*Elmar Pitterle deutet
Ostern als Fest, das Mut
macht und Hoffnung gibt*

Hoffnung ganz persönlich

*Was Menschen aus
unseren Pfarren mit
Hoffnung verbinden*

Inhalt

3 Editorial

4 Ukraine
Hoffnung in Zeiten des Krieges Gabi Satke

5 Ostern Fest der Hoffnung Elmar Pitterle

6 Hoffnung als Lebenskraft Toni Salomon

7 Das Heilige Jahr 2025
Pilger der Hoffnung Rupert Bergmann

8 Hoffnung ganz persönlich aus den Gemeinden

10 Hoffnung der Mission Stephan Dähler

12 Hoffnung ist ein Auftrag Eva Habison

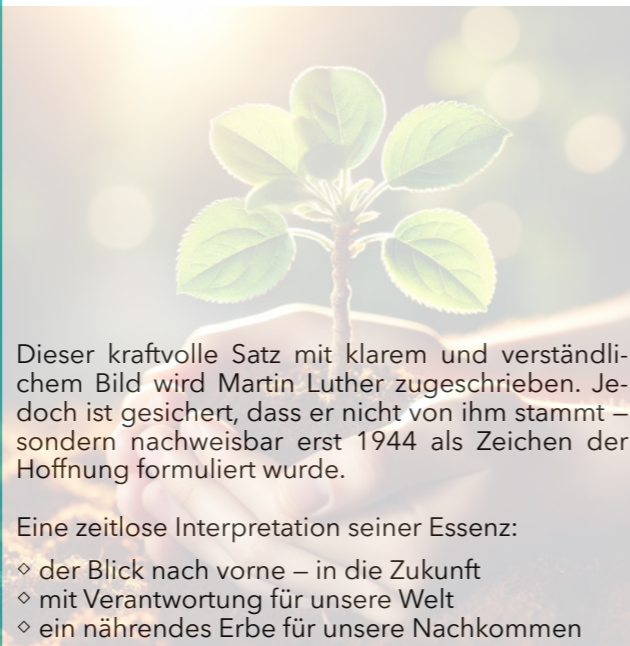
13 Gelebte Ökumene

14 Bücherecke
Ruperts franziskanischer Gedanke

15 Kinderseite Tini Ebner-Rümmele

Zum Bild auf dem Deckblatt

Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.

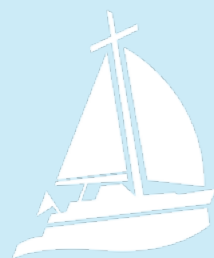


Dieser kraftvolle Satz mit klarem und verständlichem Bild wird Martin Luther zugeschrieben. Jedoch ist gesichert, dass er nicht von ihm stammt – sondern nachweisbar erst 1944 als Zeichen der Hoffnung formuliert wurde.

Eine zeitlose Interpretation seiner Essenz:

- ◊ der Blick nach vorne – in die Zukunft
- ◊ mit Verantwortung für unsere Welt
- ◊ ein nährendes Erbe für unsere Nachkommen

In eigener Sache



Rückenwind gefällt Ihnen – das freut uns!

Bleiben wir in **Kontakt** –
 Wir freuen uns auf Ihren **Leserbrief**.
E-Mail: redaktion.rueckenwind@gmx.at

Unterstützen Sie **Rückenwind** finanziell mit Ihrem **Druckkostenbeitrag**: AT45 3225 0000 0403 3999

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

Rückenwind
 online



Die nächste Ausgabe von RÜCKENWIND erscheint im Juni 2025

Impressum
Grundlegende Richtung des Mediums Rückenwind ist ein Informations- und Diskussionsmedium zu Fragen der Zeit aus christlich-ökumenischer Sicht. Erscheint vierteljährlich.
Medieninhaber und Herausgeber Pfarre Maria Enzersdorf-Zum Heiligen Geist. Theißplatz 1, 2344 Maria Enzersdorf
Redaktion Redaktionsteam der Katholischen Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf sowie der Evangelischen Gemeinde Mödling
Kontakt Redaktion Dr. Thomas Lebzelter, redaktion.rueckenwind@gmx.at
Layout Dipl.-Ing. Johannes Scharf
Offenlegung nach § 25 MedienG.
Vertretungsbefugtes Organ des Medieninhabers Pfarrmoderator Pater Elmar Pitterle SVD, Theißplatz 1, 2344 Maria Enzersdorf
Fotos Adobe Stock (Seite 3, 6, 14 (2x), 15 (3x), 16), Rupert Bergmann (7 (2x), 8), Stephan Dähler (10 (3x), 11), Eva Habison (12), iStock (12), Daryna Polovets (Seite 4 (3x), 5), Privat (Seite 4, 5, 6, 8 (4x), 9 (3x), 15), Johannes Scharf (Seite 1, 2, 8+9).
Druck Print Alliance HAV Produktions GmbH, Druckhausstraße 1, 2540 Bad Vöslau
Drucksorte Gedruckt auf VIVUS Recycling Papier
Verteilung Firma Ing. Köck OG, Davidgasse 26, 1100 Wien

Geschätzte Leser:innen,

herzlich willkommen zur dritten Ausgabe von **Rückenwind**. Die **Hoffnung** zum Thema zu machen, erschien uns gerade in einer Zeit globaler Verunsicherung und politisch besorgniserregender Entwicklungen wie eine Notwendigkeit. Betrachtet man die vielen Krisen der Menschheit in der Geschichte oder auch die Krisen im Leben einzelner Menschen, so hat die Hoffnung als ein Kontrapunkt zu einer verzweiferten Lage stets als Antrieb für diejenigen gedient, die gerade aus schwierigen Situationen Perspektiven für ein solidarisches und nachhaltiges Miteinander der Menschen entwickelten. Heute stellen diese Perspektiven den wichtigsten Schatz für die Menschheit dar. Anne Frank hat einmal geschrieben: „*Wo Hoffnung ist, da ist Leben. Es erfüllt uns mit neuem Mut und macht uns wieder stark.*“

gemeinsam unterwegs sein. Das ist auch eine zentrale Idee des Heiligen Jahres in der katholischen Kirche, das die Erzdiözese Wien mit vielen Veranstaltungen aufgreift.

Hoffen in Zeiten des Krieges stellt eine besondere Herausforderung



Was verbinden Menschen in unseren Gemeinden mit dem Begriff Hoffnung? **Rückenwind** hat nachgefragt und die Menschen haben ein buntes Bild zu diesem Wort mit uns geteilt. Jede Lebenswelt formuliert ihre Hoffnung, aber was sie verbindet, ist der Blick nach vorne. Wie bei allem Wertvollen im Leben liegt der Wert im Teilen. Gemeinsam hoffen – Hoffnung weitergeben –

dar. Auf den nächsten Seiten lesen Sie ein Interview mit der Fotografin Daryna Polovets, die mit ihrer Tochter aus der Ukraine flüchtete und hier wieder Zuversicht fand.

Die Steyler Missionare gehören mit dem Missionshaus St. Gabriel seit 1889 zu unseren Gemeinden – heuer feiert der Orden sein 150-jähriges Bestehen. Pater Stefan

Dähler SVD berichtet in seinem Beitrag, wie die zarte Hoffnung, der Traum vom Beitragen zu einer besseren Welt, gerade am Beginn ihrer Gemeinschaft entscheidend war. Und wenn wir schon bei Jubiläen sind: Auch die evangelische Gemeinde in Mödling begeht ihre Gründung vor 150 Jahren mit Feiern und Veranstaltungen. Mehr dazu in dieser Ausgabe. Und schließlich sind auch unsere Kinderseite und unsere Buchempfehlungen unter dem Motto Hoffnung gestaltet.

Auch für diese Ausgabe haben wir unseren Leser:innen zugehört und einiges verändert. Neu ist eine Rubrik mit Angeboten aus dem Leben der drei beteiligten Kirchengemeinden. Erzählen Sie uns auch weiterhin, wie Ihnen **Rückenwind** gefällt. Natürlich freuen wir uns sehr, wenn Sie uns durch Spenden oder Inserate finanziell unterstützen wollen.

„Aufgeben tut man einen Brief“ – dieser Titel eines Kinderbuchs von Susanne Wilfling ist längst ein geflügeltes Wort gegen Hoffnungslosigkeit geworden. Wir wünschen uns, dass diese Ausgabe Hoffnung verteilt, die uns dabei hilft, weiterzumachen und weiterzuträumen. □

Es grüßt Sie das Redaktionsteam



pfarre-maria-enzersdorf.at



pfarre-hinterbruehl.at



evangab.at

Ukraine – Hoffnung in Zeiten des Krieges



Daryna Polovets (li.) ist Fotografin, kommt aus Berdjansk in der Ukraine und ist im Mai 2022 mit ihrer Tochter Yeva, heute 13 Jahre alt, nach Österreich geflüchtet. Sie lebt aktuell im Pfarrhof Hinterbrühl. **Gabi Satke** (re.) führte mit ihr ein Interview zum Thema: „Hoffnung wagen“.



Daryna, du lebst seit fast 3 Jahren in Österreich. Was löst das Wort „Hoffnung“ in dir aus?

Diese drei Jahre, die ich in Österreich lebe, sind für mich zu einem Symbol der Hoffnung geworden. Hoffnung darauf, dass meine Tochter zumindest eine Zeit lang ein ruhiges Leben führen kann. Dieser Traum von Sicherheit hat mich dazu gebracht, meine Heimat zu verlassen und ein neues Zuhause zu finden. Doch jeden Tag muss ich mich neuen Herausforderungen stellen: eine neue Sprache, die ich vorher nie gelernt

habe, eine neue Kultur und ganz andere Bräuche. Zum Glück ist die Küche bei uns ein bisschen ähnlich.

Gibt es in dieser Zeit ermutigende, hoffnungsvolle Zeichen für dich?

In unserer Welt, die scheinbar zielstrebig dem Abgrund entgegengeht, ist es schwer, an eine bessere Zukunft zu glauben. Aber es gibt Dinge, die mich weitermachen lassen. In dunklen Zeiten sieht man die strahlenden Menschen am besten, die unterstützen, helfen oder einfach mit einem Lächeln grüßen. Das gibt mir inneres Licht und den Glauben, dass alles gut wird.

Ich erlebe dich als sehr positiven Menschen, was gibt dir Zuversicht?

Der Krieg hat uns alles genommen, und lange Zeit war es schwierig für mich, überhaupt von irgendetwas zu träumen. Aber nach und nach heilen unsere seelischen Wunden. Endlich habe ich begonnen, Pläne zu machen und sogar zu träumen. Das können einfache Dinge, Kleinigkeiten sein, aber sie geben mir die Kraft, weiterzumachen: die Sprache lernen, zu tun, was ich liebe, anderen helfen. Das erinnert mich daran, dass wir das Wichtigste – uns selbst – nicht verloren haben. Und das gibt mir Zuversicht. ➔



Die ersten Tage auf der Suche nach Ruhe in Mödling



Hoffnung auf eine bessere Zukunft, Wien

Wonach orientierst du dich?

Ich werde inspiriert von Menschen, die selbst unter Bedrohung ehrlich, mitfühlend und mutig bleiben. Sie strecken anderen die Hand entgegen und übernehmen Verantwortung nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere.

Was gibt dir Halt in dieser herausfordernden Situation?

In letzter Zeit suche ich Halt weniger in der Außenwelt – ich finde ihn in mir, in meiner Familie und im Glauben daran, dass alles Böse irgendwann endet. Das Böse gewinnt nur dann, wenn gute Menschen nichts tun. Deshalb versuche ich, aktiv zu bleiben, anderen zu helfen und ehrlich zu mir selbst und der Welt zu sein. Vielleicht ist es naiv, aber ich glaube daran, dass das Gute immer über das Böse siegt.



Sonnenaufgang an der Küste des Asowschen Meeres in der Stadt Berdjansk, Ukraine

Diese kleinen Schritte, glücklichen Momente oder sogar nur ein freundlicher Blick erinnern mich

daran: Das Leben geht weiter, und es kann sich immer zum Besseren wenden. □

Ostern – Fest der Hoffnung



Pater Elmar Pitterle SVD, Pfarrer in Hinterbrühl und Maria Enzersdorf, deutet Ostern als Fest, das jeden Tag Hoffnung geben kann.

des Lebens über den Tod kann sich jeden Tag neu ereignen. Ein Vers des berühmten Ostergedichts der Dichterin Marie-Luise Kaschnitz hat sich mir besonders eingepägt. Da wird die Auferstehung mit dem konkreten Alltag verknüpft. Das Gedicht beginnt mit den Worten: „Manchmal stehen wir auf, stehen wir zur Auferstehung auf, mitten am Tage.“

Ostern feiern heißt, aufstehen aus den „Gräbern“, heißt Mut fassen nach einer Niederlage. Aufstehen bedeutet: den Mund aufmachen, protestieren, wenn Menschen Unrecht geschieht, wenn Flüchtlinge stigmatisiert werden und als Sozialschmarotzer bezeichnet werden. Aufstehen heißt: mitten im Alltag festgefahrene Wege und alte Geleise verlassen, den Weg nach unten gehen – den Weg der dienenden Liebe; auf Machtgöbe und Starallüren verzichten; Resignation und Fatalismus überwinden.

Ostern ist ein Fest der Hoffnung: Jesus lebt, der Tod wird nicht das letzte Wort haben: nicht, wenn das Leben zu Ende geht, aber auch heute nicht, weil der Geist des Auferstandenen hineinwirkt in unser Leben und uns Kraft und Zuversicht schenkt. Wir haben Zukunft – und leben die Gegenwart in der Kraft des Geistes Gottes, der die Erde verwandeln will.

Wir wünschen uns "Frohe Ostern", in der Osternacht und am Oster Sonntag. In der Ostkirche begrüßt man sich in der ganzen Osterzeit mit: „Christus ist erstanden“, und antwortet: „Ja, er ist wahrhaft auf-erstanden“.

Dass Christus auferstanden ist, kann unser Herz mit großer Freude erfüllen. Den Geschmack an einem Leben, das zutiefst mit dem Auferstandenen verbunden ist, kann man allen nur von Herzen wünschen. □

Martin Luther schreibt 1530 in der Auslegung des 111. Psalms: „So ist nun alle Tage bei uns Christen Ostern, nur dass man um des Gedenkens willen einmal im Jahre sonderlich Ostern feiert.“ Auf den ersten Blick mag das eine seltsame Vorstellung sein: Alle Tage Ostern feiern. Es erinnert an die Satire von Heinrich Böll ("Nicht nur zur Weihnachtszeit") über eine alte Frau, die nach einem Weihnachtsfest nicht mehr aufhören wollte, Weihnachten zu feiern.

Ostern ist der endgültige Sieg des Lebens über den Tod. Der Tod hat seine Macht verloren. Dieser Sieg

Hoffnung als Lebenskraft



Was es mit der Hoffnung auf sich hat, woher sie kommt und was sie im Leben bedeutet, darüber macht sie unser Redakteur **Toni Salomon** Gedanken.

In unserem alltäglichen Sprachgebrauch kommt das Wort Hoffnung gar nicht so selten vor. „Ich habe die Hoffnung, dass ...“, „ich hoffe auf ...“, „ich bin noch nicht ganz hoffnungslos ...“, „die Hoffnung aufgeben ...“, „ich habe die Hoffnung verloren“. Diese oder ähnliche Redewendungen sind umgangssprachlich immer wieder zu hören. Die Rede von Hoffnung ist präsent.

Hoffen gehört zum Menschsein dazu wie Atmen. Gibt es keine Hoffnung, ist das Leben gleichsam am Ende. Darauf zielt auch der oft gebrauchte Spruch ab: „Die Hoff-

nung stirbt zuletzt“. Auch wenn die Hoffnung selbst nicht stirbt bzw. sterben kann, so ist ein Leben ohne Hoffnung am Ende. Hoffnungslos zu sein bedeutet, keine Lebenschance mehr zu sehen. Wo es keine Hoffnung mehr gibt, erlischt der Lebensgeist.

Geschenk des Lebens

Positiv gedeutet kann man sagen: Hoffen ist eine Lebenskraft. Leben trägt in sich Hoffnung.

Hoffen können ist ein Geschenk des Lebens. Vielleicht ist es das Geheimnis des Lebens, dass es immer Hoffnung gibt. Selbst in schier aussichtslosen Situationen trägt die Hoffnung. Jedoch: Sie lässt sich nicht erzeugen, verfügbar machen. Man kann auch nicht lernen, Hoffnung zu haben. Zur

Hoffnung findet man, indem man sich mit dem Leben in all seinen Dimensionen und Erscheinungsformen auseinandersetzt. So liegt es auch an jedem selbst, ob er zur Hoffnung findet oder nicht. Jede:r kann selbst etwas dazu beitragen, hoffnungsvoll zu sein. Wohl gibt es Zeiten und Phasen im Leben, in denen die Hoffnung schwach ist und Zweifel am Leben sich in den Vordergrund drängen. Ängste können der Hoffnung arg zusetzen und lassen sich nicht einfach wegschieben. Ein Fünkchen Hoffnung bleibt dennoch immer im Untergrund und bekommt durch äußere Veränderungen auf einmal wieder neue Kraft. Die Hoffnung ist nicht auszulöschen, sie stirbt nie. Weil es Leben gibt, gibt es Hoffnung, jene spirituelle Kraft, die dem Leben innewohnt und allem Lebenden Kraft spendet. □

Das Heilige Jahr 2025 Pilger der Hoffnung

Das Heilige Jahr hat auch Spuren auf dem Weg zu unseren Heiligen Stätten gelegt. **Rupert Bergmann** geht diesen Spuren nach und zeigt einige davon auf.



„Die christliche Hoffnung ist kein Happy-End, das wir passiv erwarten. Sie ist die Verheißung Gottes, die wir aufnehmen sollen in dieser Welt, die leidet und seufzt. Die Hoffnung fordert uns auf, nicht im gewohnten Trott weiter zu ziehen, nicht in Trägheit zu verharren.“ Diese mahnenden wie auffordernden Gedanken gab Papst Franziskus in seiner Predigt bei der Christmette zu Weihnachten 2024 den Menschen, allen „Pilgern der Hoffnung“, mit auf den Weg ins Heilige Jahr 2025.

Die Erzdiözese Wien hat dazu ein vielfältiges, nicht nur digitales Angebot vorbereitet und setzt Ideen und Impulse unter den Mottos Hoffnungschenken, Hoffnungs-lächeln und Hoffnungszeugen wurden gefunden, darunter die Selige Sr. Restituta Kafka, die in Mödling als Krankenschwester wirkte und P. Johannes Kapistran Pieller OFM, der auch eine Zeitlang im Franziskanerkloster Maria Enzersdorf lebte. Beide starben als Märtyrer in der Zeit des Nationalsozialismus.

„Heilige Stätten“ wurden ausgewählt, 21 Jubiläumskirchen in der Erzdiözese – vom Stephansdom bis Heiligenkreuz. Sie können „zu geistlichen Oasen werden, wo man auf dem Glaubensweg Stärkung erfährt und aus den Quellen der Hoffnung trinkt, vor-



allem durch den Empfang des Bußsakraments, dem unverzichtbaren Ausgangspunkt eines echten Weges der Umkehr.“ wie Papst Franziskus in „Spes non confundit“ (Hoffnung lässt nicht zu Grunde gehen, Röm 5,5), der Verkündigungsbulle zum Heiligen Jahr 2025 schreibt. Auch unsere Wallfahrtskirche in Maria Enzersdorf gehört zu diesen Jubiläumskirchen und P. Karmel Weglarz OFM leitet hier die Aktivitäten. Dabei möchte er einen speziellen Fokus auf Beichte und Umkehr legen, auch spezielle Veranstaltungen wie eine Fackelwanderung sind geplant.

Vieles weitere wird uns in diesem Heiligen Jahr begleiten: Eine wunderbare, vielsprachige Hymne wurde komponiert – „Fiamma viva della mia Speranza“ – „Lebendige Flamme meiner Hoffnung“. Kreuz

und Anker sind im Logo des Jahres vereint, wozu der Papst in seiner Bulle sagt: „Das Bild des Ankers verweist auf die Stabilität und Sicherheit, die uns inmitten der unruhigen Gewässer des Lebens gegeben ist, wenn wir auf Jesus, den Herrn, vertrauen. Die Unwetter werden uns niemals etwas anhaben können, denn wir sind verankert in der Hoffnung auf die Gnade, die uns zu einem Leben in Christus befähigt und uns Sünde, Angst und Tod überwinden lässt.“ Machen wir uns gemeinsam auf den Weg! □



P. Karmel Weglarz organisiert alles rund um die Heilige Stätte der Wallfahrtskirche der Franziskaner in Maria Enzersdorf

Das Heilige Jahr 2025

- Umfangreiche Informationen der Erzdiözese Wien zum Heiligen Jahr und dem Hoffnungspilgern
- Link und QR-Code:
<https://www.erzdiocesewien.at/unit/heiligesjahr2025/home>





Hoffnung ist für mich etwas Gutes, an dem man sich in schweren Zeiten festhalten kann.

Johannes Plaminger
(Firmkandidat, Schüler)



Besonders wichtig finde ich es, gemeinsam über Dinge zu sprechen und Spaß zu haben, egal ob mit der Familie oder mit Freunden. Das gibt mir immer Hoffnung!

Moritz Schmölzer
(AHS-Schüler, 12 Jahre)



Hoffnung keimt in mir, wenn im Frühling die Natur wieder zu blühen beginnt. Hoffnung macht sich breit, wenn sich zwei Menschen frisch verlieben oder zwei andere sich wieder versöhnen. Hoffnung geben mir die vielen Kinder und Jugendlichen in unseren Pfarren, die sich auch dieses Jahr wieder auf die Erstkommunion und Firmung vorbereiten. Hoffnung finde ich immer dann, wenn ich mich dem Licht zuwende, das uns in seiner ganzen Vielfalt und Lebendigkeit umgibt.

Gernot Marecek
(Tischvater Erstkommunion)



Auch in den dunkelsten Stunden und Monaten meines Lebens war da ganz tief drinnen immer ein unauslöschliches Licht. Es ist der tiefste Grund und Ursprung für die Hoffnung, die mich getragen hat und wohnt - so bin ich überzeugt - in jedem und jeder von uns. Ich erahne, warum sein Name im Judentum nicht ausgesprochen wird.

Monika Schöner
(Pastoralassistentin)

Hoffnung ganz persönlich



Hoffnung ist für mich, wenn es einem Menschen, den ich gerne habe, nach langer Zeit wieder gut geht, wenn ich sehe, dass es meiner Oma gut geht.

Johanna Seidler
(Firmkandidatin, Schülerin)



Hoffnung ist für mich, wenn ich sehe, dass es meinen Freunden und meiner Familie gut geht.

Antonia Zierlinger
(Firmkandidatin, Schülerin)



Ich habe einen Wunsch, der mit einer Hoffnung verbunden ist: dass die Gemeinde um Franziskanerkirche und -kloster noch mehr belebt wird, und noch mehr Menschen erkennen, wie gut es ist, mit Gott zu leben.

P. Karmel Weglarz OFM
(Franziskaner in Maria Enzersdorf)



Viele von uns kennen die Erfahrung von schweren Zeiten, wo wir Mut zur – oft bange – Hoffnung brauchen, und doch gibt es in ihr auch Aspekte von Ruhe und Leichtigkeit. Dazu je ein Beispiel aus dem Alten und Neuen Testament: 'Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe; denn von ihm kommt meine Hoffnung' (Psalm 62,6) und Paulus formuliert 'Seid fröhlich in der Hoffnung' (Röm 12,12a).

Dr. Birgit Bydlinski
(Pädagogin, Autorin)

Hoffnung der Mission



Weltweit sind die Steyler Missionare seit 150 Jahren bemüht, den Menschen das Wort Gottes nahe zu bringen. Am Beginn war es die Hoffnung, die Mut gemacht hat, in die Welt hinauszugehen. Wie auch heute der tragende Hoffnungsgrund wirksam ist, erzählt aus seiner eigenen Erfahrung **Pater Stephan Dähler SVD** aus dem Kloster St. Gabriel.

Vom Neuanfang ...

Über der Gründung unserer Ordensgemeinschaft vor 150 Jahre steht die Aussage des Bischofs von Roermond (Holland): „Dieser Arnold Janssen ist entweder ein Heiliger oder ein Narr.“ In einer kirchlichen Krisenzeit in Deutschland hat er am 8. September 1875 in einem ziemlich heruntergekommenen Wirtshaus in Steyl an der holländisch-deutschen Grenze einen Neuanfang gewagt. Den meisten damals Mitfeiernden fehlte wohl die Hoffnung, dass aus diesem äußerst bescheidenen Anfang etwas werden könnte. Viele wählten innerlich sicherlich die zweite Option der bischöflichen Feststellung – „den Narren“ –, zumal es dann bald noch zu Streitigkeiten unter den ersten vier Mitbrüdern kam.



Gründungshaus der Steyler

Und heute gibt es in über 75 Ländern weltweit 5600 Steyler Missionare, 3000 Steyler Missionsschwestern und 300 Anbetungsschwestern. Zudem wissen wir seit 2003 kirchlich offiziell, dass dieser Arnold Janssen ein Heiliger ist.

... mit Hoffnung ...

Was gab ihm Hoffnung, Zuversicht und Tatkraft? Die Antwort steckt wohl im Namen unserer Ordensgemeinschaft: **Societas Verbi Divini**, Gesellschaft des Göttlichen Wortes. Er hat dieses Göttliche Wort für sich gehört, war begeistert davon und wollte es allen weitersagen. Die Weihnachtsprozession mit dem Jesuskind zur Krippe war für unseren Gründer einer der emotionalsten Höhepunkte des Kirchenjahres. Dieses Wort Gottes wird Mensch – einer von uns. Dieser Jesus war ihm

mich für diese Hoffnung. Auch bei allen Wellen und Wogen des Alltags ist ER da.

... in die ganze Welt

Arnold Janssen hat „Mitgesellschafter“ gesucht, an einem großen Netzwerk mitgeknüpft, Menschen aus allen Weltgegenden miteingebunden. Diese Erfahrung vom Dazugehören ist in meinem persönlichen Leben ein tragender Hoffnungsgrund. Ich kam als 13-Jähriger mitten im Schuljahr in eine schon zusammengewachsene Klasse ins



Provinzkapitel der Steyler

Hoffnung für seinen Einsatz für die Menschen. Von ihm wusste er sich begleitet durch die Stürme und Herausforderungen in seinem Leben. Das biblische Bild aus Bali zum Seesturm, das in der Jubiläums-Ausstellung in St. Gabriel gezeigt wird, steht für

Internat bei den Steyler Missionaren in der Schweiz. Ich tat mir sehr schwer und brach bei einem Einkehrtag (peinlicherweise) in Tränen aus. Der Leiter hat mich gebeten, mich in die Mitte zu legen und die Mitschüler eingeladen, sich rundherum zu



Der Seesturm (aus Bali) – zu sehen bei der Ausstellung 150 Jahre Steyler Missionare

legen und mich allenfalls zu berühren, wenn sie meinen, dass wir den Weg gemeinsam weitergehen wollen. Viele taten es. Für mich wurde es der Boden, auf dem Zuversicht und weiteres Vertrauen ins Leben wachsen konnte. Jetzt bin ich Teil der Gesellschaft

des Göttlichen Wortes, die sich auf die Fahnen geschrieben hat, Gemeinschaft zu leben mit Menschen aus verschiedensten Kulturen und Gegenden über Grenzen hinweg – weltweit, weil das gute Wort allen zugesagt ist und alle einbinden will. In einer

Welt, in der viele nach Abschottung und „I first“ schreien ein scheinbar närrisches Unterfangen – das lag ja schon in unserer Gründung –, aber mein und unser christlicher Hoffnungsgrund. □



Gründer Arnold Janssen





AUSSTELLUNG

zum Jubiläum „150 Jahre Steyler Missionare“
im Missionshaus St. Gabriel

Zeugnis ablegen für das Licht!

Öffnungszeiten
Mo bis Sa von 8 bis 12 Uhr
oder nach Vereinbarung

Eingang
Pforte des Missionshauses St. Gabriel
Gabrielerstraße 171/1
2344 Maria Enzersdorf, NÖ

Führungen für Gruppen
nach Vereinbarung möglich

Kontakt:
Steyler Missionare
kommunikation@steyler.eu
02236/803
www.steyler.at
www.stgabriel.at



Hoffnung ist ein Auftrag



Angesichts weltweiter Krisen plädiert **Eva Habison** dafür, Hoffnung als einen Auftrag zu verstehen.

Grund zur Hoffnung

Es gibt aber Grund zur Hoffnung, wenn man gerade jetzt die Gegenwart betrachtet. Noch nie lebten weltweit so viele Menschen unter so guten Bedingungen wie heute. Die Kindersterblichkeit hat sich verglichen mit den letzten Jahren halbiert.

Papst Franziskus hat für 2025 ein Heiliges Jahr ausgerufen, um in Zeiten von Kriegen und globalen Krisen eine Zeit der Besinnung und Erneuerung zu schaffen. Das Motto ist „Pilger der Hoffnung“ als neue Chance für die Kirche. Er sagte in der Christmette 2024, dass uns allen die Gabe und Verpflichtung zuteilwerden möge, die Hoffnung dorthin zu bringen, wo sie verloren gegangen ist.

Auch die **Ökumene** kommt nicht zu kurz. Die Feiern zum 1.700 Jahrestage des Konzils von Nizäa werden auch in den Rahmen des Heiligen Jahr 2025-Jubiläums gestellt.

Sogar wissenschaftlich kann Hoffnung (engl. Hope) hoffnungsvoll gesehen werden: **Hope is a choice. Hope can be learned. Hope is contagious. HOPE MATTERS.** (Quelle: siehe unten)

Jeder Mensch ist verantwortlich für das, was er aus sich und der Welt macht. Menschsein ist kein Geschenk, sondern gelebte Hoffnung. Aber vor allem ein großer Auftrag an uns alle. □

Eine Schreckensmeldung reiht sich an die nächste. In der Ukraine und im Nahen Osten geht das Morden weiter, Terrorakte weltweit, Autokraten sind im Aufwind, die sich weder um Recht und Gesetz noch um internationale Vereinbarungen kümmern und ihre Interessen mit Gewalt durchsetzen.



Hope is a choice. – Hoffnung ist eine Wahl.
 Hope can be learned. – Hoffnung kann man lernen.
 Hope is contagious. – Hoffnung ist ansteckend.
 HOPE MATTERS. – Hoffnung ist wichtig.
 Übersetzung von Eva Habison

Literaturhinweis
 Shane D. Lopez (2014).
 Making Hope Happen. Create the Future You Want for Yourself and Others.
 Atria Books.

Gelebte Ökumene



Die Frau des Pilatus – ein Theatergottesdienst mit viel Musik

Einstimmung auf die österlichen Ereignisse, wie sie die Heilige Schrift erzählt:

„Während Pilatus auf dem Richterstuhl saß, sandte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit jenem Gerechten. Ich habe heute seinetwegen im Traum viel gelitten.“
 – So steht es bei Matthäus 27, 15-20.

Wer war diese Frau?
 Was hat sie da geträumt?
 Und was hatten die beiden eigentlich für ein Verhältnis?
 Was für ein Mensch steht hinter diesem römischen Statthalter Pontius Pilatus, dessen Name für alle Zeit mit Jesu Tod verbunden ist?
 Wie ist es ihm danach ergangen?

Samstag, 12. April 2025, 18:00 Uhr
Pfarrzentrum Maria Enzersdorf (Südstadt)
2344 Maria Enzersdorf, Theißplatz 1

Eintritt frei –
 Um großzügigen Unterstützungsbeitrag für die Künstler wird gebeten.

Die Evangelische Pfarrgemeinde Mödling feiert ihre ersten 150 Jahre

Am 28. November 1875 wurde nach nur 2-jähriger Bauzeit die Kirche in der Scheffergasse in Mödling eingeweiht und Johann Waldemar Heck wurde in sein Amt als Pfarrer der neuen Gemeinde eingeführt.

Dieses Jubiläum soll heuer gebührend gefeiert werden. Es steht unter dem Motto

„Zurück in die Zukunft – Kirche zwischen Wurzeln und Visionen“

und ist Anlass für zahlreiche Feierlichkeiten, besondere Gottesdienste und Konzerte und auch eine Wanderausstellung.

Einer der Höhepunkte wird der Niederösterreichische Kirchentag am 15. Juni sein, mit einem Festgottesdienst mit Superintendent Michael Simmer in der Kirche in der Scheffergasse und einem abwechslungsreichen Programm für jedes Alter.

Das ganze Jahr über ist eine Präsentation zur Geschichte und zum Leben der Pfarrgemeinde im Heimatmuseum in Mödling zu sehen.

Die jeweils aktuellen Termine finden sich auf moedling.evangelab.at

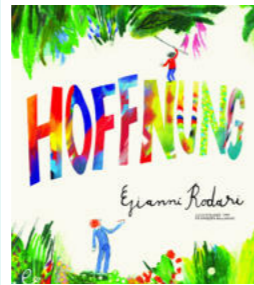


Titel Der Hoffnungsvogel
Autorin Kirsten Boie
Herausgeber Oetinger Verlag (2023)
Seiten 224
Lesealter 6 - 8 Jahre



Kirsten Boie hat in ihrem wunderbaren Schreibstil, der die Leser:innen immer wieder mit persönlichen Fragen anspricht, ein modernes Märchen geschaffen, das zeigt, wie wichtig ein friedliches, glückliches Miteinander ist. Dabei sind ihre großartig illustrierten Figuren nicht in den klassischen Rollen verhaftet: Die Königin und der gar nicht so starke oder abenteuerlustige Prinz leben in einem kleinen, einfachen Haus auf Augenhöhe mit dem Volk und es werden demokratisch Entscheidungen gefällt. Mädchen und Frauen werden mutig dargestellt und arbeiten auch in nicht typischen Frauenberufen. Es ist eine kluge Parabel über die Menschlichkeit, die von der Hoffnung erzählt, dass eines Tages alle Menschen friedlich miteinander leben sowie von der Kraft des Verzeihens und der Güte, mit der wir einander retten könnten.

Titel Hoffnung
Autor Gianni Rodari
Illustratorin Francesca Ballarini
Herausgeberin Rieder, Susanna (2021)
Seiten 32
Lesealter ab 4 Jahren



Das Gedicht "Hoffnung" ist einer der schönsten und tiefgründigsten Texte aus der Sammlung "Gedichte zwischen Himmel und Erde" von Gianni Rodaris (erschienen 1960). In den deprimierend langen und einschneidenden Beschränkungen der Corona-Pandemie ist das Hoffen und das einander zugewandt Bleiben zur existenziell wichtigen Überlebensgrundlage geworden. Und genau dieser Zusammenhalt und ein gemeinsamer hoffnungsvoller Blick in die Zukunft wird im Gedicht und den kraftvollen und leuchtenden Illustrationen von Francesca Ballarini spürbar.

Inserat

Für **IHR** Inserat finden wir in unserem ökumenischen Magazin sicher Platz!

Bei Interesse schicken Sie bitte eine E-Mail an:

franz.jedlicka@pfarre-maria-enzersdorf.at



Ruperts franziskanischer Gedanke

Auf dem Weg mit Franziskus



Herr,

mach mich zum Werkzeug Deines Friedens,

dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,

dass ich Freude bringe, wo Kummer wohnt.

Aus dem Friedensgebet 1912, vom **Hl. Franz von Assisi** inspiriert.



Dein Hoffnungsbaum!

Wenn es uns nicht gut geht - bei kleinen und großen Problemen oder in schwierigen Zeiten - brauchen wir jemanden oder etwas, der/das uns Hoffnung gibt und uns hilft, die Hoffnung auf Besserung nicht zu verlieren.

Wer oder was gibt dir Hoffnung?

In die großen Blätter des Baumes, den du hier siehst, kannst du das hineinschreiben oder zeichnen.



Wenn wir an Gott glauben, gibt es uns Hoffnung.

Gott ist wie die Wurzeln und der kräftige Stamm eines Baumes. Auch wenn es stürmisch wird, gibt er uns Halt.

Gott lässt uns hoffen - am Ende wird alles gut!

In der Bibel wird Gott auch mit einer sicheren Burg verglichen - lies nach bei Psalm 62,6-7.

© Tini Ebner-Rümmele



**Die Zukunft gehört denen,
die der nachfolgenden Generation
Grund zur Hoffnung geben.**

Pierre Teilhard de Chardin